

Das Stärkste im Menschen kann die Moral sein

Interview mit Gustavo Beccera-Schmidt

„Das Stärkste im Menschen kann die Moral sein“ – mit dieser Botschaft ruft Gustavo Beccera-Schmidt in seinem jüngst uraufgeführten und stürmisch gefeierten Carl-von-Ossietsky-Oratorium die Menschen zu mehr Mut zu Demokratie und Menschlichkeit auf, denn die Gefahr für Faschismus ist weit offen. Gleichzeitig warnt er vor blindem Aktivismus, Schablonisierung und Autoritarismus. Der PULVERTURM sprach mit ihm über das neue Werk.

PULVERTURM: Gustavo, was war dein Eindruck von der Aufführung?

Beccera-Schmidt: Begeistert! Die Arbeit innerhalb dieses Hauses (der Universität), der Umgang der Menschen mit Musik und miteinander, dieser ganze Lernprozeß hat eine adäquate Öffentlichkeit gefunden. Die Menschen waren betroffen, gerührt, sie spürten, daß da auch unter den Mitwirkenden etwas in Bewegung geraten war. Die Botschaft zusammen mit der Emotionalität hat genau die Betroffenheit gebracht, die auch in ihnen selbst Bewegung erzeugt und das Bewußtsein wachhält.

PULVERTURM: Das Bewußtsein, die Erinnerung an den Menschen Ossietsky?

Beccera-Schmidt: Nein, an einen solchen Menschen muß nicht erinnert werden, der steht für sich. Vielmehr geht es um jeden Einzelnen von uns, dessen Bewußtsein „Das, was Ossietsky tat, das könnte auch ich; die Moral, die Menschlichkeit kann meine Stärke sein“, erhalten werden muß. Es geht um diese Aufrichtigkeit und Konsequenz, die „Mensch“ genauso entwickeln kann, wie es Ossietsky in geradezu dialektischer Überwindung seiner Widersprüche tat.

PULVERTURM: Um diese Widersprüche zu zeigen, hast du auch diese unfertigen, witzigen, mythischen oder auch nur banalen Momente aus seinem Leben mit einbezogen, sozusagen den „ungefilterten“ Ossietsky wirken lassen?

Beccera-Schmidt: Ja, aber auch um die Identifikation leichter zu machen. In jedem von uns wirken diese Widersprüche, die zwischen Wunsch/Anspruch und Wirklichkeit entstehen. Diese aufzulösen, gelingt nicht ohne eine Emotionalität, nicht ohne künstlerische Auseinandersetzung. Ohne Kunst ist die Realität nicht vollständig erkennbar, Wissenschaft und Technik allein reichen nicht aus, sagt schon Lenin. Auch darum dies Oratorium.

PULVERTURM: Du sprachst eingangs von Bewegung, Bewegung wohin?

Beccera-Schmidt: Es tut weh, wenn ich z.B. beobachte, wie in der Bundesrepublik der Rechtsextremismus gelegentlich verniedlicht wird. Wohl gemerkt, ich bin gegen jede Art von Extremismus, doch es muß leider erst sehr Schlimmes passieren, bevor die Systemöffentlichkeit reagiert. Die Bewegung zu mehr Demokratie, mehr Menschlichkeit, mehr Kampfesmut, zum Lernen, zu verständigerem Umgang miteinander ist gemeint. Die Bewegung kann vorangetrieben werden – zum Beispiel durch die Auseinandersetzung mit diesem Oratorium, wie es bei den Mitwirkenden und den Zuhörern geschah. Es entstand dabei zugleich eine Sensibilisierung für neue musikalische Ideen.

PULVERTURM: Wird es eine zweite Aufführung geben?

Beccera-Schmidt: Es liegt an uns.